

In einem neuen Internat im Rheingau fördert Hessen künftig besonders begabte und leistungsbereite Oberstufenschüler

Deutschland hat die Bildung wiederentdeckt. Die Schule als Kuschecke ist verpönt, Unterrichtsausfall ist kein willkommener Freizeitgewinn. Klare Leistungsanforderungen in der Schule finden immer mehr Befürworter, das zeigen die Meinungsumfragen.

Doch spätestens mit dem PISA-Schock kam auch die Erkenntnis, dass der Stellenwert von Bildung und damit der Bildungspolitik kaum hoch genug einzuschätzen ist. Im Informationszeitalter, in einer Zeit der Globalisierung und des internationalen Wettbewerbes ist Bildung die beste Vorsorge für die Zukunft. Sie ist nicht nur der Schlüssel für den Erfolg des Einzelnen, sondern auch für Wohlstand und Zukunftsfähigkeit eines jeden Staates. Die hessische Landesregierung hat schon vor dem Schrecken der PISA-Studie das Thema Bildung in den Mittelpunkt ihrer Politik gestellt und an hessischen Schulen eine Qualitätsoffensive gestartet. Das Ziel: jeden Schüler und jede Schülerin bestmöglich nach seinen beziehungsweise ihren individuellen Begabungen zu fördern, das heißt Schwache wie Starke.

Schule für Hochmotivierte

Eines der Projekte dieser Offensive ist die Internatsschule Schloss Hansenberg im Rheingau. Von Herbst 2003 an werden hier besonders leistungsstarke Jugendliche aufgenommen. Das sind nicht aus-

schließlich die Hochbegabten oder die so genannten *Underachiever*, also Kinder, deren Hochbegabung durch schwache Schulleistungen verkannt wird. Es geht vor allem um überdurchschnittlich leistungsfähige und leistungswillige Mädchen und Jungen, die bereit sind, sehr früh Verantwortung zu übernehmen und sich sozial wie kulturell zu engagieren. Nach der neunten Klasse können sie auf die Internatsschule in die gymnasiale Oberstufe wechseln, überspringen also die zehnte Klasse. Drei Jahre lang erhalten sie dann eine individuelle Förderung und legen bereits nach insgesamt zwölf Schuljahren das Abitur ab.

Schloss Hansenberg ist ein staatliches, kein privates Oberstufen-Gymnasium, der Aufenthalt dort kostet deshalb kein Schulgeld. Eltern müssen lediglich einen kleinen monatlichen Eigenbetrag für Unterkunft und Verpflegung ihrer Kinder entrichten. Sollte jemand das Geld nicht aufbringen können, kann es über Bafög oder durch ein Stipendium finanziert werden.

Mut zur Elite

Wie kam es zu dieser Idee? Die Förderung begabter und motivierter Schüler wurde besonders in den von sozialdemokratischer Schulpolitik geprägten Bundesländern lange Zeit vernachlässigt. Das Leistungsniveau wurde hier systematisch nach unten nivelliert, weil die Spitze sich an den Langsamen orientieren musste. „Die Begabten schaffen das sowieso“ war die weit verbreitete Ansicht. Und tatsäch-

lich ist es so, dass die meisten Begabten sich in der Schule arrangieren und im Berufsleben eher überdurchschnittlich erfolgreich sind. Spöttisch könnte man auch sagen: Sie schaffen es trotz Schule.

Das Postulat der Chancengerechtigkeit wird so aber nicht erfüllt. Und viel schwerer wiegt, dass ein unschätzbares Zukunftspotenzial für Wissenschaft und Wirtschaft – und damit für die Gesellschaft – nicht entwickelt und genutzt wird, möglicherweise noch mit der Konsequenz, dass jene geistige Elite ihre Chance im Ausland sucht – und auch findet. Lern- und leistungsbereite junge Menschen in Deutschland müssen also rechtzeitig systematisch gefördert und ihren Begabungen gemäß (heraus)gefordert werden. Sie brauchen Angebote, an denen sie wachsen können.

Der Wille zur Leistung – und damit verbunden die Anerkennung der Leistung des anderen – ist letztlich nicht nur für die Entwicklung der Persönlichkeit von Bedeutung. Der Wille zum Erfolg spielt auf allen gesellschaftlichen und beruflichen Ebenen eine Rolle: Ohne das Leistungsprinzip kann keine freiheitliche Gesellschaft leben, gibt es keinen wirtschaftlichen Fortschritt, keine Innovationsfähigkeit, können die drängenden Gegenwartsprobleme nicht bewältigt werden. Der Leistungsgedanke muss deshalb wieder stärker in das Bewusstsein der Gesellschaft rücken und in der Erziehung in sinnvollem Maße Anwendung finden. Fördern und fordern lautet das Motto. Dazu bedarf es einer innovativen Lehr- und Lernkultur. Das heißt, auch die Schule muss lernen, auf Neugier und Bedürfnisse der Schüler einzugehen.

Wirtschaft als Partner

In diesem Punkt setzt Schloss Hansenberg ein schulpolitisches Signal. Das Konzept leistet bundesweit Pionierarbeit, inhaltlich und strukturell: Denn erstmals gehen Land und Wirtschaft mit dieser Initiative

gemeinsame Wege. Im Rahmen der so genannten *Public Private Partnership* unterstützen die Dresdner Bank und die Bad Homburger Altana AG das Bildungsmodell. Nicht zuletzt ist es die Wirtschaft, die auf einem zunehmend globalisierten Markt exzellent ausgebildete Mitarbeiter und qualifizierten Führungsnachwuchs braucht. Was liegt folglich näher, als Unternehmen im Bildungsbereich miteinzubeziehen?

Viele Universitäten haben die Vorteile einer solchen Kooperation schon lange erkannt und umgesetzt, und es gibt genügend gute Gründe, das Know-how und die Ressourcen der Wirtschaft auch in die schulische Förderung einzubeziehen. Deshalb beschränkt sich die Zusammenarbeit von öffentlicher und privater Hand im Modell Hansenberg auch nicht auf finanzielle Zuwendungen. Vielmehr werden die spezifischen Kompetenzen der Unternehmen genutzt. Sie bringen Ideen, Wissen und Personal ein. Sie vermitteln den Schülern Gesprächspartner aus den Führungsetagen und bieten individuelle Betreuung, etwa über eigene Stiftungen wie die Jürgen-Ponto-Stiftung und die Kulturstiftung Dresden der Dresdner Bank.

Ganzheitlicher Ansatz

Die Lehrtradition an deutschen Schulen ist oft als „Belehrungskultur“ beklagt worden: Lehren sei, den Schülern etwas beizubringen, notfalls auch einzutrichtern. Ein deutscher Schüler, der an der PISA-Studie teilnahm, hat gesagt: „In der Schule lerne ich oft bis zur Klassenarbeit, bimse den Stoff, um ihn danach schlagartig wieder zu vergessen.“ – Ganz sicher kein Einzelfall. Man denke nur einmal an seine eigene Schulzeit. Eine erfolgreiche Lernkultur gilt deshalb vielmehr als eine des Entdeckens, des Erfindens und Konstruierens. Der amerikanische Politiker und Naturforscher Benjamin Franklin hat das Prinzip erfolgreichen Lernens schon

Schloss Hansenberg

im achtzehnten Jahrhundert treffend beschrieben: „Erzähle mir, und ich vergesse, lehre mich, und ich erinnere mich, beteilige mich, und ich lerne.“ Mit anderen Worten: Nichts behalten Menschen besser als gelebte Erfahrungen. Theorie und Praxis gehören zusammen, wenn es darum geht, zukunftsfähiges Wissen und Werte zu vermitteln.

Das ist auch der Kerngedanke des Konzeptes von Schloss Hansenberg. Es hat ein ganzheitliches pädagogisches Leitbild, in dem es Theorie und Praxis miteinander verbindet. Außerdem reicht es weit über die Ausbildung intellektueller Fähigkeiten hinaus. Originalität, Eigenständigkeit und Eigeninitiative, Bewusstsein für soziale Verantwortung und soziales Engage-

ment, Fähigkeit zur Kommunikation und Teamarbeit sowie Weltoffenheit und Verständnis für historische Zusammenhänge und kulturelle Vielfalt gehören zu den Idealen der Internatsschule. Sie bilden eine Basis, auf der die jungen Menschen Ziele entwickeln können, um sie dann mit Zuversicht und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit anzugehen. Für Theorie und Praxis auf Schloss Hansenberg bedeutet das eine Ergänzung des Schulunterrichtes durch begleitende und vertiefende Veranstaltungen wie Vorträge, Exkursionen, Workshops und Colloquien, die Teilnahme an Wettbewerben und Schülerakademien sowie Praktika im In- und Ausland. Vor allem hier sind die Unternehmen aus der Wirtschaft, aber

auch Referenten aus Politik und Hochschule mit ihrem Sachverstand wichtige Partner.

Schwerpunkte im Lehrplan

Worauf kommt es an? Was lohnt sich zu wissen? Was ist wichtig für die Zukunft? Unzählige Pädagogen und Bildungsexperten haben sich die Frage gestellt, was Schüler lernen sollen. In einer Informationsgesellschaft, in der sich das menschliche Wissen in immer kürzeren Zyklen verdoppelt, kann es darauf kaum eine konsensfähige Antwort geben. Auf den kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht, scheint allenfalls Einigkeit darüber zu bestehen, dass Schüler lernen müssen, Probleme zu lösen und nicht Problemlösungen zu pauken. Und dafür – auch hier stimmen die Experten zu – bilden die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer die beste Grundlage, also die Bereiche, in welchen die internationalen Schulleistungstests große Defizite an deutschen Schulen gezeigt haben.

Entsprechende Schwerpunkte setzt der Lehrplan von Schloss Hansenberg. Mathematik, Naturwissenschaften und ökonomische Bildung haben den größten Stellenwert. Gleichzeitig werden Fremdsprachen verstärkt gefördert, beispielsweise kann es auch ein Unterrichtsangebot für Japanisch und Chinesisch geben, wenn es von Schülerinnen und Schülern nachgefragt wird. Auch auf den Umgang mit Informationstechnologien wird größter Wert gelegt. Gerade im Zusammenhang mit unserer Wissensgesellschaft spielt das Erlernen von Medienkompetenz, also das Vermögen, in der schier unendlichen Fülle abrufbarer Informationen sinnvoll auszuwählen, eine bedeutende Rolle. Deutsch und Philosophie sind Pflichtfächer, und auch die musisch-ästhetische Bildung und sportliche Aktivitäten sind wichtige Bestandteile der ganzheitlichen Erziehung.

Vor allem der Sport fördert den bereits erwähnten Aspekt des Leistungsprinzips. Auf spielerische Weise lernen die jungen Menschen einmal mehr, dass man sich anstrengen muss, wenn man ein Ziel erreichen will. Und neben der Einzelleistung macht Sport deutlich, wie wichtig Teamgeist, Fairness und die Anerkennung von Regeln sind. Trotz seiner Schwerpunkte basiert das Lehrprogramm von Schloss Hansenberg auf den Plänen der gymnasialen Oberstufe. Hier wird es dem Auftrag einer staatlichen Schule vollkommen gerecht.

Praktika im Ausland und Leben im Internat

Die Welt wächst zusammen. Viele Aufgaben, die künftig zu bewältigen sind, werden von internationalem Ausmaß sein. Das setzt nicht nur das Beherrschen von Fremdsprachen voraus. Es setzt voraus, den anderen in seinem Anderssein zu respektieren. Das unmittelbare Erleben einer fremden Kultur ist dafür die beste Vorbereitung. Deshalb ist ein Auslandspraktikum auch integraler Bestandteil des ganzheitlichen Lehrprogrammes. Zu Beginn der zwölften Klasse haben die Jugendlichen zwei Monate lang Gelegenheit, ein Praktikum im Ausland zu absolvieren und Erfahrungen im Zusammenleben mit anderen Kulturen zu sammeln.

Schloss Hansenberg wurde bewusst als Internatsschule konzipiert. Die Lebens- und Lerngemeinschaft im Internat bietet für die ganzheitliche Erziehung ideale Voraussetzungen. Im Miteinander können junge Menschen am besten erfahren, was in ihnen steckt. Sie lernen, sich durchzusetzen und Rücksicht zu nehmen, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Sie können zusammen mit anderen Ziele ansteuern, die allein unerreichbar blieben.

Schule und Freizeit gehören auf dem Internat zusammen. Kleine Klassen, die besondere Struktur und Umgebung er-

möglichen konzentriertes Lernen, schaffen Motivation zum Entdecken und Kreieren. Die „Bodenhaftung“ soll dabei nicht verloren gehen. Die Schüler von Schloss Hansenberg müssen regelmäßig auch für andere da sein und soziale Dienste leisten, zum Beispiel bei der Feuerwehr, im Seniorenheim, in den Kirchen oder beim Tierschutz. Soziales Engagement ist auch eine der Voraussetzungen für die Aufnahme an der Internatsschule.

Auswahlverfahren und Motivation

Um an der Modellschule im Rheingau Abitur zu machen, müssen die Schüler besondere Voraussetzungen erfüllen und ein Auswahlverfahren durchlaufen. Schulen können geeignete Schüler vorschlagen, und die Jugendlichen können sich selbst bewerben. Das Gleiche gilt auch für die Betreuer, die Lehrer und Sozialpädagogen am Internat. Der erste Jahrgang, etwa siebzig Mädchen und Jungen, wird von September 2003 an unterrichtet werden, Bewerbungsende ist zu Beginn des zweiten Halbjahres des laufenden Schuljahres, also der 28. Februar 2003. Insgesamt kann die Schule rund 220 Schüler aufnehmen, neunzig Prozent davon im Internat. Als hessische Einrichtung richtet sich das Angebot in erster Linie an hessische Bewerber, doch steht es ebenso begabten und motivierten jungen Menschen aus anderen Bundesländern offen.

Kultur der Anstrengung

Um Verantwortungsgefühl, Kreativität und Engagement zu entwickeln, bedarf es vor allem Mut und Fantasie. Mit dem Modellprojekt Schloss Hansenberg geht Hessen neue, unkonventionelle Wege in der Bildungspolitik. Es will damit einen Beitrag leisten zu einer „Kultur der An-

strengung“, in der Leistung sich lohnt. Deutschland braucht diese „Kultur der Anstrengung“. Sie schafft die Motivation für Menschen, sich in die Gesellschaft einzubringen. Sie schafft die Grundlage für Innovation und Fortschritt.

Eine gute Bildung, in der nachhaltiges Lernen gelehrt wird, in der Wissen durch eigenständiges Problemlösen erworben wird, stärkt das Selbstbewusstsein junger Menschen. Wer durch Leistung Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickelt hat, der hat Mut zur Eigenverantwortung und blickt selbstbewusst und zuversichtlich in die Zukunft.

Nach wie vor ist Deutschland ein Land mit riesigen Chancen und großen Erfolgen. Um das zu bewahren, gilt es, bestehende Chancen zu nutzen und neue Erfolge zu erreichen. Mit einer „Kultur der Anstrengung“ kann Deutschland auch die Herausforderungen der Globalisierung meistern. Wer einmal erfahren hat, dass Anstrengung sich lohnt, der weiß, dass er zu den Besten gehören kann, auch im globalen Wettbewerb.

In unseren Kindern liegt das Potenzial für die Zukunft unseres Landes. Was in jungen Jahren versäumt wird, lässt sich später nur schwer nachholen. Deshalb wird die hessische Landesregierung auch weiterhin die Bildungspolitik in den Mittelpunkt ihrer Regierungsarbeit stellen. Das Modell Schloss Hansenberg ist dabei freilich nur eines von vielen Projekten. Doch ist es ein besonders wegweisendes Modell, und wir sind sicher, dass es über die Landesgrenzen hinaus Schule machen wird.

Weitere Informationen zu Schloss Hansenberg erhalten Sie unter der Homepage www.hansenberg.de.